

214) und nicht – so der Hinweis auf dem Buchrücken – mit Ostern. Bevor Jesus von Nazaret sozialgeschichtlich nach Raum (4. Galiläa in Israel: 30–49), Situation (5. Politik, Wirtschaft und Religion: 50–90), Formation (6. Die Taufe und das Schlüsselerlebnis: 91–108), Wurzeln (7. Jesu Herkunft aus Nazaret: 109–125) und Wirken (8. Der Wanderprediger in Galiläa: 126–177) besprochen wird, wird die Frage nach der christlichen und nichtchristlichen Quellenlage (*Tacitus*, Ann XV 44, 3; *Sueton*, De vita Caesarum/Claud 25, 4 oder Nero 16, 2; *Flavius Josephus*, Ant. 18, 63–64; ders., Ant. 20, 200) kurz erörtert.

Zu Recht stellt E. fest, „aufgrund unserer Quellenlage ist es unmöglich, einen präzisen Ablauf des Wirkens Jesu in Galiläa zu rekonstruieren“. Gleichwohl versucht er, „wichtige Brennpunkte zu benennen und zu beleuchten (126)“. Daß seine Schlußfolgerungen bisweilen spekulativen Charakter haben, nimmt E. offensichtlich bewußt in Kauf und macht dies deutlich durch die Worte „vielleicht“ (98), „vermutlich“ (120), „(sehr) wahrscheinlich“ (z. B. 95–96, 121) oder mit Hilfe des Konjunktivs. Dem Rez. kamen immer wieder die mahnenden Worte von Martin Hengel (Aufgaben der neutestamentlichen Wissenschaft, in: NTS 40 (1994) 321–357, bes. 334) in den Sinn, die neutestamentliche Exegese nicht zu einer „Vermutungswissenschaft“ werden zu lassen. Dabei entsteht auch die Gefahr, daß die je eigene Konzeption der Evangelien und die jeweiligen Kontexte der Texte – Briefe, Evangelien und ihre je eigene Textpragmatik – mißachtet werden und sich verzerrte Bilder von Jesus von Nazaret und seiner Bewegung aus sozialgeschichtlicher Sicht ergeben können. So wird beispielsweise die Aussendung der 70/72 bei Lk 10, 1–16 zu zweit (vgl. V. 1) gleichgesetzt mit dem Wirken des Ehepaars Priska und Aquila (vgl. Röm 16, 3–4; Apg 18, 2) und „diese() Ehepaar-Missionseinheit“ im Sinne einer „menschlichen Beziehungseinheit“ (153) als „ein weisheitlicher Gedanke“ (152) gewertet, obwohl zuvor zu Recht vom Verf. auf die paarweise Jüngerberufungen in Mk 1, 16–20 hingewiesen wird. In ähnlicher Weise ist die These einzustufen, daß „Jesus als Schüler des Täufers“ (96) auf dem Weg bei einer Wallfahrt nach Jerusalem (96, 107, 122, 125) längere Zeit in dessen „Lehre“ war und „als sein Assistent“ (98, 99, 107) und „Juniorpartner“ (107) in Judäa getauft habe. Das eigenständige, vom Täufer unabhängige Wirken Jesu sei durch eine apokalyptische Vision (100, 107) in Mk 1, 12–13 und Lk 10, 18 im Sinne eines Schlüsselerlebnisses Jesu begründet. Dies ist ein weiteres Beispiel einer Deutung, die m. E. so nicht ohne weiteres aufgrund der je eigenständigen Evangelienkonzepte vertreten werden kann. Ferner verkennt die Diskussion um die Chronologie (117–118) und den Geburtsort Jesu – Nazaret statt Betlehem (119) – erneut die theologischen Konzeptionsabsichten des Evangelisten Lukas zum einen und die des Evangelisten Matthäus zum anderen. Jesus hat nicht nur mit den Zöllnern, sondern auch mit den Pharisäern Tischgemeinschaft gepflegt; von daher sind die Ausführungen bei 8.3.2 ebenfalls zu relativieren. Noch ein weiterer Punkt erscheint problematisch: Daß das vierte Evangelium „gnosisnahe“ (21) sei, wird heutzutage in der Johannesforschung kaum noch vertreten. Im Hinblick auf den Jerusalemer Tempel ist eigens auf die Forschungsergebnisse von Othmar Keel hinzuweisen. Bei 5.9 wird die jüdische Widerstandsgruppe der „Zeloten“ in Anlehnung an Josephus, Ant. 18, 1–9, m. E. unnötigerweise mit „vierte Philosophie“ tituliert (75–78). Der feststehende Ausdruck „Gesellschaft Jesu“ für die Jesuiten wird ab 160 immer wieder für die Jüngerschaft Jesu gebraucht.

Trotz der Aufnahme von neuen archäologischen und exegetischen Forschungsergebnissen ist aufgrund der oftmals spekulativen (Hypo-)Thesen des Verf.s den Studierenden und Katecheten zu empfehlen, in Fragen der Einleitungswissenschaften zum Neuen Testament und seiner Umwelt auch Walter Bühlmann oder Gerd Theißen zu konsultieren, die durch den Bd. von E. freilich eine Ergänzung erfahren. M. DIEFFENBACH

CAG 2. Corpus Augustinianum Gissense a *Cornelio Mayer* editum. Eine Veröffentlichung des Zentrums für Augustinusforschung in Würzburg in Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften an der Universität Trier. Basel: Schwabe 2004. 1 CD-ROM/1 Handbuch [233 S.], ISBN 3-7965-2060-X.

Seit einer Reihe von Jahren schon sind die vom Würzburger Zentrum für Augustinusforschung zur Verfügung gestellten Arbeitsinstrumente für seriöse Arbeit über Augusti-

nus unverzichtbar. Hierzu gehören das (leider viel zu langsam voranschreitende) Augustinus-Lexikon (vgl. unsere jeweiligen Rez. in dieser Zeitschrift), die über Internet zugängliche Literaturdatenbank und das im Verlag Schwabe 1996 veröffentlichte *Corpus Augustinianum Gissense*, eine elektronische Edition der Werke des Kirchenvaters, die in ihrem gegenwärtigen Bestand mehr als 100 Schriften und mehr als 5 Millionen Wörter umfassen. Die hier vorliegende CD-ROM stellt die zweite Auflage des letztgenannten Arbeitsinstrumentes dar. Es gibt bekanntlich noch zwei weitere elektronische Erfassungen der Werke Augustins, einerseits im Rahmen der PATROLOGIA LATINA DATABASE, andererseits der CLCLT (CETEDOC Library of Christian Latin Texts). Im Vergleich zu diesen beiden stellte schon das CAG 1 einen beträchtlichen Fortschritt dar, nicht nur, weil hier zusätzlich zu den Texten auch eine über 27.000 Titel verfügende Literaturdatenbank geboten wurde, sondern vor allem, weil die Arbeitsmöglichkeiten mit den gespeicherten Texten entschieden erweitert waren. Das jetzt vorliegende CAG 2 greift nun eine ganze Reihe von Verbesserungsvorschlägen der internationalen Forschergemeinschaft auf und kann ohne Zögern im Vergleich zum CAG 1 als, wie das mitgelieferte Handbuch selber sagt, „erheblich verbessert“ und als „bestes Arbeitsinstrument der Augustinus-Forschung“ (7) bezeichnet werden.

Zu den sehr positiven Seiten der vorliegenden CD-ROM gehört zunächst das mitgelieferte Handbuch (deutsch, englisch, französisch und spanisch). Es ist von vorbildlicher Klarheit. Auch wer nicht im Computer-Zeitalter aufgewachsen ist oder sich vielleicht überhaupt mit technischen Einrichtungen schwertut, erlernt die Grundfunktionen spielend in einer einzigen Stunde. Wer tiefer in die „Geheimnisse“ eindringen will, bekommt hierzu klare Anweisungen. Bleiben wir zunächst noch bei dem Begleitbd.! Er enthält außer der genannten Einführung in die Benutzung der CD-ROM 6 Appendices: 1) Die Werke Augustins in etwa chronologischer Reihenfolge. Deren vom AugLex übernommene Abkürzungen prägt man sich übrigens am besten ein, so daß man einen schnellen Zugang zu den jeweils gewünschten Werken findet. 2) Augustins Werke in Werkgruppen. Diese Einteilung erlaubt eine Bevorzugung bestimmter Werke bei bestimmten Recherchen. 3) Eine Bibliographie zu den Tabellen der *Enarrationes in psalmos*. Ebenso wie auch die Briefe ist das genannte Werk in seinen einzelnen Bestandteilen, also Psalm für Psalm, aufrufbar, und dort mit speziellen Informationen versehen. Schon hier sei der Vorschlag gemacht, in einer eventuellen dritten Auflage einen ebensolchen Service auch für die Io.eu.tr. zu bieten. 4) Eine Liste der Referenzen: Sie besteht aus lateinischen Termini, unter denen die Literaturdatenbank ‚angepapft‘ werden kann. Sie ist, wie ein Vergleich ergab, nicht einfach identisch mit der (älteren) Lemmata-Liste für das AugLex. 5) Eine Liste von Augustins Werken und kritischen Editionen. 6) Eine Liste der nicht lemmatisierten Wörter.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die ‚Leistungen‘ der beiden Hauptfunktionen, der Text- und der Literaturdatenbank! Die Texte werden – natürlich – nach den neuesten kritischen Editionen geboten, dort wo es sie gibt, sonst nach der *Patrologia Latina*. Nach Auskunft der Einleitung konnten die „gelegentlichen Fehler“ der verwendeten Druckvorlagen „zum größten Teil korrigiert werden“. Farblich unterschieden können dabei kenntlich gemacht werden: 1. Bibelzitate, 2. Fremdzitate, 3. Selbstzitate, 4. Bibelzitate innerhalb von Fremdzitaten, 5. Bibelzitate in Selbstzitationen, 6. Augustinuszitate in Fremdzitaten, 7. Fremdzitate in Fremdzitationen, 8. Bibelzitate in Fremdzitationen, 9. Selbstzitate in Fremdzitationen! Ein wichtiger Vorteil für die Wortrecherche in den Texten sind die Lemmatisierung einerseits, d. h. die Zuweisung des Wortmaterials an Grundformen, die verschiedenen Eingrenzungsmöglichkeiten innerhalb der zu durchsuchenden Texte andererseits. Was die Lemmatisierung angeht, so charakterisiert sie das Handbuch näherhin als „Roh-Lemmatisierung“, d. h. extrem häufig vorkommende Vokabeln, die ebenda eigen in einer Liste aufgeführt werden, sind nicht berücksichtigt. Diese Lemmatisierung erlaubt es, mit einem einzigen Zugriff ausschließlich die für die gewünschte Recherche interessanten Stellen und eben nicht das gesamte Wortmaterial vorgelegt zu bekommen, aus dem dann noch in mühsamer Unterscheidung die relevanten auszuwählen sind.

Was die Eingrenzung des zu durchsuchenden Textes angeht, so kann man außer im gesamten Text in einzelnen Werken und in Werkgruppen suchen. Da die Texte in etwa chronologischer Reihenfolge angeordnet sind, lassen sich so Entwicklungen im Ge-

brauch bestimmter Termini relativ leicht feststellen. Besonders hilfreich ist in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, sich für jedes lemmatisierte Wort Auskunft über seine Frequenz geben zu lassen, d. h. näherhin über seine absolute Frequenz im Gesamtwerk bzw. in einem bestimmten *opus*, seine prozentual relative im Bezug auf das Gesamtwerk und seine aufgrund des Umfangs des bestimmten Werkes an sich zu erwartende. Ein Kennwort nennt schließlich das Verhältnis zwischen der erwarteten und der tatsächlichen Frequenz. Natürlich können bei der Wortsuche auch alle aus anderen Programmen bekannten logischen Operatoren eingesetzt werden.

Im Rahmen dieser Vorstellung ist es leider nicht möglich, auch nur annähernd die Operationen und Operationen im einzelnen zu beschreiben, die die vorliegende CD-ROM dem Forscher eröffnet. Nennen wir jedoch noch zwei wichtige Angebote: die Liste der griechischen Wörter und den Index der Zitate. Mit zwei oder drei Mausklicks läßt sich jetzt die Verwendung von ‚homousios‘ im Werk Augustins ermitteln. Freilich ist hier zu beachten, daß in der betreffenden Liste nur diejenigen griechischen Termini erfaßt sind, die in den benutzten Ausgaben auf griechisch vorkommen, die übrigen lateinisch geschriebenen Formen von *homousios* sind über die lateinische Lemmataliste oder über die Volltextsuche zu ermitteln.

Wichtiger als die Liste der griechischen Begriffe ist für den Forscher wohl der außerordentlich umfangreiche Zitätenindex, in dem alle im Werk Augustins vorkommenden Zitate als solche markiert und in ihren Quellen nachgewiesen sind. Er enthält im Grunde drei Teile: 1. die Bibelzitate aus dem Alten und Neuen Testament, 2. die Fremdzitate, 3. die Selbstzitate. Die Bibelzitate werden in der Reihenfolge der biblischen Bücher geboten. Diese Funktion ist so angelegt, daß man nicht nur, sagen wir, Dtn 6, 4 in einem knappen Kontext in der Reihenfolge der chronologisch angeordneten einzelnen Werke im Navigationsfenster vor Augen geführt bekommt, sondern daß mit einem einzigen weiteren Mausklick sofort auch die ganze Seite des Werkes, auf der Dtn 6, 4 vorkommt, im Textfenster erscheint. Die Liste der Fremdzitate ist zweiteilig: Ein erster Teil enthält eine Liste der wichtigeren antiken und spätantiken nichtbiblischen von Augustinus zitierten Autoren. Diese Funktion ermöglicht mit einem einzigen Mausklick die Ermittlung aller Stellen im Werk Augustins, an denen Ambrosius oder irgend ein anderer Kirchenvater oder paganer Autor zitiert wird, und zwar jeweils unter genauer Angabe der einzelnen Werke. Ein zweiter Mausklick führt auf dem Textfenster die gesamte Seite vor Augen, in der das betreffende Zitat vorkommt. Im zweiten Teil der Fremdzitate werden unter der Überschrift „Sonstige“ (und nicht wie es im Begleitbuch heißt: „Andere“!) weniger wichtige nichtbiblische Autoren bzw. von Kollektiven erstellte Texte wie z. B. Konzilsprodukte aufgeführt. Der dritte Teil der Zitate, die Selbstzitate, besteht einerseits aus den Bezugnahmen der retr. auf Augustins Werke, andererseits aus sonstigen Wiederholungen eigener Aussagen z. B. in seinen Diskussionen mit seinen verschiedenen Kontrahenten, z. B. mit dem Arianerbischof Maximinus.

Wir kommen zur zweiten Hauptfunktion, der Literaturdatenbank, die nach Angabe des begleitenden Handbuchs schon über 27.000 der auf insgesamt ca 50.000 geschätzten Titel der Forschungsliteratur zu Augustinus enthält. Einige Stichproben ergaben, daß sie nicht einfach mit der im Internet zugänglichen Würzburger Literaturdatenbank identisch ist. Sie bietet meistens, aber nicht immer, mehr Treffer als die Internet-Version. Probleme scheint es bei der vorliegenden CAG 2-Version noch beim Zugang zu einigen schon gespeicherten Titeln zu geben. Während die Internet-Version z. B. bei Eingabe von *concilium* in der Sparte „Referenz“ 193 Treffer und von *concilia* sogar 207 Treffer ergibt, erschien beim CAG 2 beide Male eine Null. Ähnlich ergeht es einem bei der Eingabe von *concilium* (*concilia*), also der Eingabe des entsprechenden Lemmas des AugLex. Bei dem Stichwort *massa* ergab es bei der Internet-Version in der Sparte „Referenz“ 52, in der Sparte „Titel“ 14 Treffer, im CAG 2 dagegen 0 und 13. Probleme gibt es auch bei dem Begriff „abortion“. Über die „Referenz“ *abortus* erhält man im CAG 2 zwar 21 Treffer, darunter auch Titel, in denen „abortion“ vorkommt. An diese Titel gelangt man aber nicht bei Eingabe von „abortion“ unter der Sparte „Titel“. Hier befindet sich das CAG 2 ganz offensichtlich noch im Aufbau!

Die sofort und nicht erst nach einem weiteren Mausklick sichtbaren Schriftzitate sind sicher ein Fortschritt gegenüber der ersten Auflage; soweit die Texte jedoch aus der Pa-

trologia Latina übernommen wurden, ist Mißtrauen, was ihre Richtigkeit angeht, angebracht. Hier ergaben Stichproben im Bereich der antiaritanischen Werke Augustins nicht wenige falsche Angaben. Dies ist um so mehr zu bedauern, als das Internet eine Version dieser Texte mit entsprechenden Korrekturen enthält.

Selbstverständlich bietet das CAG 2 alle Arbeitsmöglichkeiten mit den im Textfenster aktualisierten Texten, die man von anderen Programmen her gewohnt ist, d. h., man kann ganze Textseiten kopieren, bearbeiten, speichern usw. Man kann Lesezeichen im Text anbringen, speichern und später wieder abrufen usw. Alles in allem, mit dem CAG 2 stellt das Würzburger Institut der internationalen Forschergemeinschaft ein Top-Arbeitsinstrument zur Verfügung, für das der deutschen Patrologie, in allererster Linie natürlich dem *merito praestantissimo auctori* des Unternehmens selbst und seinem Team tiefer Dank geschuldet ist. Nachzutragen ist noch eine wichtige Information des Herausgebers: „Der Erwerb einer CAG 2-Lizenz eröffnet Ihnen die Möglichkeit, die im CAG 2 enthaltene Literatur-Datenbank durch Updates zu aktualisieren, die wir auf unserem Server oder auf CD-ROM kostenfrei für Sie bereitstellen werden. Wir werden Sie zu gegebener Zeit informieren, daß neue Daten zur Verfügung stehen und wie Sie sie in Ihr CAG 2 integrieren können. So können wir Ihr CAG 2 auch bei eventuellen Verbesserungen oder Weiterentwicklungen der Software immer auf dem neuesten Stand halten.“

H.-J. SIEBEN S. J.

TARDY, RENÉ, *Najrân. Chrétiens d'Arabie avant l'Islam* (Recherches. Publiées sous la direction de l'Institut de lettres orientales de Beyrouth, Faculté des lettres et des sciences humaines, Université Saint-Joseph, Nouvelle Série: B. Orient Chrétien; VIII). Beyrouth: Dar el-Machreq 1999. 234 S., ISBN 2-7214-6016-1.

Epigraphische und archäologische Funde in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jhdts. sowie die Entdeckung des Manuskripts eines syrischen Briefes aus dem Jahre 523 zum Martyrium der Christen in der südarabischen Stadt Nağrân (im Norden des Jemen) im Jahre 1969 haben neue Daten für die Forschung geliefert. Auf dieser Grundlage hat der bereits verstorbene René Tardy (= T.) im Libanon eine Monographie über Nağrân publiziert. Das Buch gliedert sich in zwei Teile: die Situierung Nağrâns auf der Arabischen Halbinsel (19–65) und eine Darstellung des Christentums in Nağrân (67–185). Nach einer Forschungsgeschichte (21–25) folgt eine mehr geographische Beschreibung der Oase und des Wadi (25 km lang, bis zu 3 km breit) (27–32) sowie eine Darstellung des Karawanenhandels (35–41), auch unter veränderten ökonomischen Bedingungen (43–50), und der sozialen Organisation (51–65). Alle Daten sind aus den Quellen neu erarbeitet, die zu Nağrân vorliegen: epigraphische Daten und literarische Quellen. T. entwirft daraus ein anschauliches Bild dieser wohlhabenden Oasenstadt, die vom Handel und von der Landwirtschaft (durch ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem) lebte. Im zweiten Teil über das Christentum in Nağrân (69–191) zeigt T. zunächst auf, welche Religionen in Südarabien präsent waren: anfangs Heidentum, dann folgte im 4. und 5. Jhd. das starke Eindringen des Judentums und Mitte des 4. Jhdts. (mit der Theophilus-Mission in byzantinischem Auftrag) ein erster Versuch, Christentum in Südarabien Fuß fassen zu lassen. Es war bisher unklar, wie stark das Christentum sich bei diesem ersten Vordringen etablieren konnte. T. zeigt auf, daß sich im 4. und 5. Jhd. das Judentum immer stärker ausbreitete, das Christentum im 4. Jhd. allenfalls in einigen Städten und dort für die Ausländer präsent war, aber selbst dort sich später nicht mehr nachweisen läßt. Mitte des 5. Jhdts. scheint dann in Nağrân von Norden her das Christentum eingedrungen zu sein und traf auf den Widerstand der Anhänger des jüdischen Glaubens. Vermutlich kam es schon im 5. Jhd. zu Verfolgungen gegen die Christen, wovon das Martyrium Azqir zeugt; bis 520 sind bereits zwei Bischöfe in Nağrân gestorben, einer wurde ermordet. Als jedoch im Jahr 523 ein Angriff des neuen jüdischen Königs Yūsuf gegen die Christen, zunächst in seiner Hauptstadt und dann ausdrücklich gegen Nağrân erfolgt, muß das Christentum zumindest in Nağrân stark gewesen sein. Nach dreimonatiger Belagerung wird die Stadt eingenommen, die Kirche samt den Gläubigen darin in Brand gesteckt, die Führer werden hingerichtet, auch zahlreiche Frauen und christliche Kinder als Sklaven weggeführt. Die Aggression des Königs Yūsuf war nicht allein reli-